

## **Rettung heißt Leben**

5. August 2010, 14 Uhr. Im Kupfer- und Goldbergwerk von San José, Chile. 33 Bergleute werden verschüttet. 700 Meter unter der Erdoberfläche sitzen sie fest, sind eingeschlossen, abgeschnitten von der Welt, abgeschnitten vom Leben: Sauerstoff nur aus Rissen im Berg – gerade so ausreichend. 80% Luftfeuchtigkeit bei 27 Grad, dabei eine hohe Staubkonzentration. Licht nur spärlich von Grubenlampen und Batterien der Bergbaufahrzeuge. Wasser aus den Kühlern der Maschinen und aufgefangen von den Bergwänden. Nahrung: die Reste aus den Butterbrotdosen.

Zwei Wochen völlige Abgeschlossenheit. Dann eine erste Rettungsbohrung. Bis dahin hatten alle schon 8-9 Kilo abgenommen. Nun kann das Nötigste durch ein Bohrloch transportiert werden.

Verzweifelte Anstrengungen der Rettungskräfte an die Verschütteten heranzukommen. Erste Versuche scheitern durch neue Bergeinbrüche. Verschiedenste Bohrungen gehen zunächst daneben bis ein entscheidender Durchbruch gelingt.

Am 13. Oktober 2010 um 0:16 Uhr ist es soweit: Der erste der 33 Bergleute steigt aus der Rettungskapsel: Alle Bergleute werden gerettet - nach 69 Tagen Hölle.

Eine der spektakulärsten Rettungsaktionen der letzten Jahre. Millionen Menschen haben die Bilder im Fernsehen gesehen.

Rettung! Rettung bedeutet: Befreiung, Erleichterung, Erlösung, Hilfe, Sieg, Entkommen, in Sicherheit sein, Neuanfang, ...

## **Rettung heißt Leben**

Die Bibel ist ein Buch von Rettungsgeschichten.

Noah, seine Familie und sämtliche Tiere finden Rettung vor dem Ertrinken auf der Arche. Das Volk Israel wird aus der Sklaverei in Ägypten befreit, den Feind im Nacken entkommen sie durch das Rote Meer. Insgesamt wohl die dramatischste Rettungsgeschichte des Alten Testaments. In der Wüste wird das Volk Israel mit Wasser und Nahrung versorgt. Sie erleben Rettung vorm Verdursten und Verhungern. Sie erfahren Bewahrung vor feindlichen Völkern, feiern Siege bei der Landeinnahme und Jahre später Befreiung aus dem Exil.

David erlebt immer wieder Rettung vor seinen Feinden und Bewahrung bei aller Verfolgung.

In den Psalmen lesen wir von Erfahrungen und Hoffnung auf Rettung. Gerade in Krisenzeiten, wo vieles vergeblich und die Kraft am Ende ist, erleben Menschen Gottes Hilfe und Fürsorge und preisen ihn darüber. Sie haben erfahren: die menschlichen Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Er ist der Gott der Hilfe und der Errettung.

## **Rettung heißt Leben**

Im gesamtem Alte Testament – und besonders bei den Propheten - finden wir immer wieder Aussagen, die auf einen zukünftigen Retter hinweisen, einen, der allen Nationen, Heil, Frieden und Gerechtigkeit bringt. Textstellen weisen hin auf den Messias, den von Gott auserwählten König, den Gesalbten.

Und die Botschaft des Neuen Testaments?:

Die Botschaft des Neuen Testaments lautet, „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und dass sie die Wahrheit erkennen.“(1. Timotheus 2,4) Deswegen sendet Gott seinen Sohn.

Und so heißt es in der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2,11):

„Heute ist euch in der Stadt Davids ein Retter geboren worden; es ist der Messias, der Herr.“ Jesus Christus, der von Gott zur Erlösung eingesetzte Messias und Sohn Gottes, Jesus Christus der Retter.

Aber: Brauche ich denn überhaupt Rettung?

Bei der Vorbereitung dieser Predigt, hat mich am meisten diese Frage beschäftigt. Ich singe in der Gemeinde „Mein Jesus, mein Retter“, aber ich frage mich: Habe ich denn Rettung nötig? Mir geht es doch gut.

Ich lebe in einem Land, in dem Frieden und Wohlstand herrscht.

Ich lebe in einem Land, in dem ich ein gesetzlich festgelegtes Recht auf freie Entfaltung meiner Persönlichkeit habe, eingeschränkt nur dadurch, dass ich das gleiche Recht anderer nicht verletze und nicht gegen Gesetze verstoße.

Ich habe ein Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.

Das Grundgesetz gewährt mir Gleichberechtigung in jeder Richtung: Glaubensfreiheit, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit, Reisefreiheit...

Ich darf mit meiner Stimme Einfluss darauf nehmen, wer unsere Land regiert, darf Ausbildung, Beruf, Arbeitsplatz, Wohnort frei wählen.

Der Staat schützt meine Privatsphäre, meine Familie, mein Eigentum. (Siehe Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland)

Für diese Rechte haben Menschen gekämpft und ich bin dankbar, dass ich diese Freiheiten habe.

Ich lebe in einem Land, in denen ich mich vor sämtlichen finanziellen Katastrophen schützen kann: Ich bin krankenversichert, habe eine Unfall-, Haftpflicht-, Feuerversicherung, ja sogar eine Lebensversicherung. Mein Leben ist rundum abgesichert.

Wozu brauche ich Rettung ...oder müsste ich eher fragen wovon?

Das Volk Israel wartete auf einen Retter. Auf den, der endlich Frieden und Gerechtigkeit bringt, den, der sie endlich von ihren Unterdrückern und Feinden befreit. Und Feinde hatte das Volk Israel immer schon in seiner Geschichte. Nachbarstaaten forderten und fordern Israel kriegerischen heraus. Großmächte versuchten ihre Weltreiche auszuweiten. Zur Zeit Jesu beherrschten die Römer das Land. Das Volk Israel kennt Kriege innerhalb des eigenen Volkes, Exil, Verfolgung, Anfeindung ...bis heute. Und bis heute warten orthodoxe Juden auf den Messias.

Dabei – so berichtet es die Bibel - sollte Johannes der Täufer das Volk darauf vorbereiten, dass es sich bei der Rettung Gottes eben nicht um eine politische Befreiung handelt. Er sollte das Volk Israel zu der Erkenntnis führen, dass es durch die Vergebung seiner Sünden gerettet wird. (Lukas 1,77)

Jesus wird sein Volk von aller Schuld befreien, bekommt auch Joseph vorausgesagt (Matthäus 1,21) und an vielen anderen Stelle des Neuen Testaments wird bezeugt : „Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um Sünder zu retten.“ (1. Timotheus 1,1) Dafür ist er gestorben (Römer 5, 6), dafür ist er ans Kreuz gegangen.

Das gilt dann wohl nicht mehr nur dem Volk Israel sondern auch mir.

Und erst recht denke ich: Brauche ich den Rettung? Rettung, weil ich sündig bin? Hab ich das nötig? Ist es so schlimm um mich bestellt, dass Jesus für mich am Kreuz sterben musste?

Also, wenn ich mich so mit anderen vergleiche, dann komme ich gar nicht so ganz schlecht weg. „Die Sünder“, das müssen doch wohl eher die anderen sein.

Letztens ging es bei meiner Arbeit im Kinderschutzbund darum, ein Kind zu begleiten, dessen Vater als verurteilter Mörder im Knast sitzt. Alle waren sich einig, so einem Vater muss der Kontakt mit dem Kind verboten werden. Nun, ich habe auch so meine Fehler als Mutter und so manches, was ich getan habe, müssen meine Kinder auch nicht unbedingt wissen. Aber so schlimm wie dieser Mann...?

In den Medien sorgen gerade die Enthüllungen der Briefkastenfirmen in Panama für Aufsehen. Reiche, ja Super-Reiche, benutzen die zunächst einmal nicht verbotene Möglichkeit einer Scheinfirma, um Steuern zu vermeiden bzw. zu hinterziehen. Unmöglich! Dass ich mich über jede Steuerersparnis, jedes Schlupfloch freue und ich auch schon Steuern durch Schwarzarbeit hinterzogen habe, fällt dann wohl einfach nur in eine andere Kategorie. Aber so schlimm wie diese Super-Reichen...?

Mord und Totschlag, Ehebruch, freizügige Sexualität, Verrat... Mit all dem will ich als gute Christin nichts zu tun habe. Aber im Fernsehen oder Internet, oder in den Klatschspalten der Zeitungen schau ich mir so einiges an. Aber so schlimm wie die, die es quasi „in echt“ tun ... ?

Und wenn ich mir dann konkret vorstelle, ich stünde vor Gott und müsste mich für mein Leben rechtfertigen, und ich würde anfangen nach dem Motto: „Aber so schlimm wie dieser und jener war ich nicht.“, dann erahne ich, dass ich in Erklärungsnot komme.

Die Bibel beschreibt Gott als heilig ( Jesaja 6,3; Offenbarung 4,8) , d.h. göttlich, vollkommen, absolut, besonders, verehrungswürdig.

Gott ist ewig, Anfang und Ende (Offenbarung 1,8), unveränderlich (Psalm 102,28).

Er ist Schöpfer (1. Mose 1) und seine Schöpfung weist schon aus sich heraus auf seine Größe und Vielfalt hin (Psalm 8).

Gott ist in seiner Größe für uns nicht zu verstehen.

Er ist allmächtig (Jesaja, 55, 8-9; Römer 11,33 ; Psalm 147,5) und herrlich (Psalm 93).

Er erfüllt das ganze Universum, „der Himmel ist sein Thron und die Erde der Schemel seiner Füße“ (Apostelgeschichte 7, 49).

In ihm ist alles, von ihm kommt alles, in ihm besteht alles (Römer 11, 36).

Gott ist gerecht, in all seinem Handeln gütig (Psalm 145,17), gnädig und barmherzig (Psalm 145,8).

Er erweist Liebe, ja Gott ist Liebe in Person (1. Johannes 4,16).

Und er ist allwissend: Er kennt mich ganz genau. Er erkennt meine Absichten schon im Voraus. Er ist mit allen meinen Wegen vertraut. Noch ehe ein Wort über meine Lippen kommt, weiß er es. (Psalm 139, 1-4)

Da hilft dann wohl auch meine Fassade nicht mehr. In dem Licht seiner Heiligkeit erkenne ich meine Sündhaftigkeit,

...wenn ich mal wieder eifersüchtig bin, auf die Lebensumstände, die Urlaube, die Vorzeigekinder, die Intelligenz, die Schönheit, die gute Figur, die Karrieren anderer.

... wenn ich meinen Egoismus entdecke beim Kampf um das letzte Schnitzel am Buffet und den besten Platz beim Konzert.  
...wenn ich andere niedrig mache, um selbst gut dazustehen, mich mal wieder in den Vordergrund gedrängt habe.  
... wenn ich meine Unversöhnlichkeit in Beziehungen erlebe und merke, dass ich alles andere als bereit bin zu vergeben.  
... wenn ich zugebe, wieviel sich in meinem Denken um mich dreht, um meine Befindlichkeiten, meine Bedürfnisse, meine Leistung, meine Anerkennung.  
... wenn ich mich schäme, weil ich wieder nur gemeckert, kritisiert, be- und verurteilt habe.  
... wenn ich feststellen muss, dass meine Bequemlichkeit vieles Gute was ich in dieser Welt verändern könnte verhindert.  
... wenn ich meine Lieblosigkeit und Unbarmherzigkeit anderen gegenüber erkenne.  
... wenn ich zu stolz bin mir und anderen meine Schwächen und Fehler einzugestehen und ich mich nicht überwinden kann, mich zu entschuldigen.

Und wenn ich höre, dass „normale“ Menschen wie ich (?) in Krisensituationen, Kriegen, unter Einfluss anderer Mächte, in Lebensnot und Bedrängnis zu Mördern, Folterern ... ja zu Bestien werden, dann erahne ich, dass ich noch zu viel mehr Bösem fähig bin, als ich meine.

Das deutsche Wort für Sünde kommt von dem altdeutschen Wort „Sund“. Das bezeichnet einen Meeresgraben zwischen zwei Landstücken. Sünde bezeichnet damit eine Trennung, eine Schlucht, eine Entfernung.

Wenn ich mich im Licht der Heiligkeit Gottes sehe, dann stelle ich fest: Von ihm bin ich weit entfernt – sehr weit!!!  
Ich bin sündig – getrennt von Gott – und damit Sünder.

Im Griechischen, der Sprache des Neuen Testaments, heißt sündigen soviel wie „das Ziel verfehlen“. Wenn ich von Gott getrennt lebe, dann lebe ich am Ziel vorbei, denn Gott will Gemeinschaft mit mir haben. Deswegen hat er die Menschen geschaffen (1. Mose 1.2).  
Leben mit Gott ist unsere Bestimmung, so bezeugt es die Bibel.

Ein Leben ohne Gott ist somit zwangsläufig vom Tod gekennzeichnet. Der Tod ist die Folge der Sünde. (Römer 6,23a)  
(siehe auch [http://www.ekd.de/jesus\\_fragen/info6.html](http://www.ekd.de/jesus_fragen/info6.html))

Jesus sagt: „Ich aber bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in ganzer Fülle.“ (Johannes 10,10b)

Gott hätte die Menschheit vernichten könne, Gott hätte uns dem Tod ausliefern können, aber er ist gnädig, er ist barmherzig, er ist Liebe. Und so gibt er seinen Sohn und mit ihm sich selbst. „Denn Gott hat der Welt seine Liebe dadurch gezeigt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat und nicht verloren geht.“ (Johannes 3,16) Wenn etwas am Evangelium unbegreiflich ist, dann das: Gott will nicht vernichten, nicht bestrafen, Gott fordert nicht Wiedergutmachung und gute Taten, sondern er beschenkt uns in seiner Gnade mit ewigen Leben in Jesus Christus. (Römer 6, 23b)

**Rettung heißt Leben**

Die Sache hat nur einen Haken. Und der liegt in mir.

Es geht mir, Mensch, völlig gegen den Strich, mich retten zu lassen. Rettung heißt, ich bin ausgeliefert, auf andere angewiesen. Ich will lieber Herr meines Lebens sein, selbstbestimmt, autark, stark, nicht hilfsbedürftig und ausgeliefert. Ich will mein Leben selbst in der Hand haben, egal ob als Atheist oder als Christ.

Wenn ich es eben umgehen könnte, dann würde ich es lieber vermeiden, von einem fremden Menschen „Mund zu Mund“ beatmet zu werden. Aber wenn ich in Not bin und mein Leben entschwindet, dann ist es mir egal, ob mir die Berührung, der Geruch und der Geschmack des Retters angenehm sind.

„Habe ich Rettung nötig?“ wird zur entscheidenden Frage. Bin ich in Not? Brauche ich Rettung, um am Ende meines Lebens vor einem Gott bestehen zu können?

Es scheint, als hätten wir Menschen genügend Methoden gefunden, um diese Fragen auszublenden. Wir leben so vor uns hin. Lenken uns ab. Blenden aus, dass wir alle unweigerlich Tag für Tag auf das Lebensende zugehen. Wir finden uns mit dem Unvermeidbaren mehr oder weniger ab, verdrängen den Tod auf unterschiedlichste Weise aus dem Alltag und beschäftigen uns damit, unser „Jetzt“ zu gestalten. In einer Wohlstandsgesellschaft fällt das leicht.

Eine fiktive Kurzgeschichte von Friedrich Dürrenmatt: „Der Tunnel“, beschreibt unser Leben so:

Ein Student steigt Sonntagnachmittags in den gewohnten Zug, Abfahrt 17.50 Uhr, Ankunft 19.27 Uhr. Die Sonne scheint. Es ist Sommer. Der Zug fährt mitten durch die Schweizer Alpen, vorbei an kleinen Dörfern und Städten.

Der Zug ist überfüllt. Die Reisenden sitzen dicht gedrängt. Der Student findet am Ende des Zuges einen Platz. Ihm gegenüber einer, der gegen sich selbst Schach spielt. In der anderen Ecke ein Mädchen, das einen Roman liest.

Sie fahren in einen Tunnel. Er erscheint dem Studenten länger als sonst. Er fährt diese Strecke fast jede Woche. Der Tunnel ist so kurz, dass noch nicht einmal das Licht im Zug angeht. Rein, raus – kein Grund ihn zu beachten.

Doch diesmal ist es anders: die Dunkelheit bleibt. Das Mädchen wird ärgerlich, weil es nicht lesen kann.

Es ist zehn nach sechs, dann viertel nach. Sie sind immer noch im Tunnel. Das Licht im Zug geht an. Das Mädchen kann in seinem Roman weiterlesen, der Herr wieder Schach spielen. Draußen nur die dunklen Wände des Tunnels. Der Student tritt in den Gang. Die Fahrgäste lesen Zeitung oder schwatzen. Der Tunnel musste doch nun bald zu Ende sein. Ein viertel Stunde schon fahren sie im Dunkeln. Er musste wohl den falschen Zug genommen haben. Das hier schien ein langer und bedeutender Tunnel zu sein. Aber wo könnte er sich dann befinden?

Er fragt den Schachspieler. Ärgerlich über die Unterbrechung schnauzt der, in der Schweiz gäbe es viele Tunnel, außerordentlich viele, das wisse er aus einem statistischen Jahrbuch. Aber jetzt habe er keine Zeit. Er sei mit dem wichtigen Problem der Nimzowitsch-Verteidigung beschäftigt.

Endlich kommt ein Schaffner. Wahrscheinlich müsse er nachzahlen, meint der Student, denn er habe offensichtlich den falschen Zug genommen. Der Schaffner - blass, mager, er scheint nervös - verneint. Er sei im richtigen Zug. „Aber wir fahren doch durch einen Tunnel,“ ruft der junge Mann ärgerlich. Der Schaffner schaut ihn verständnislos an. „Es ist der richtige Zug.“ Es wird schlechtes Wetter gekommen sein, ganz plötzlich, vielleicht ein Sturm. Ankunft in 17 Minuten. Er fahre die Strecke jede Woche dreimal.

Der Student macht sich auf den Weg zum Zugführer. Das Gehen fällt ihm schwer, der Zug fährt schnell, die Gänge sind überfüllt. Alle verhalten sich gelassen. Eine normale

Zugfahrt - scheinbar. Keiner scheint beunruhigt. Auch im Speisewagen ist alles wie sonst. Der Student erreicht den Zugführer. „Sie wünschen?“ „Wir sind in einem Tunnel – seit 25 Minuten.“ Der Zugführer schaut noch nicht mal aus dem Fenster, fragt nach einer Zigarre „Rauchen ist wichtig.“ Er nimmt den Studenten mit nach vorn, füllt zwischenzeitlich wichtige Tabellen aus. Durch die Fenster sieht man die schwarzen Wände des Tunnels. Der Student lässt nicht locker: „Wir sind in einem Tunnel.“ „Junger Mann,“ antwortet der Zugführer, „ich weiß nicht wie wir in den Tunnel gekommen sind. Aber wir bewegen uns auf Schienen. Der Tunnel muss also irgendwo hinführen. Nichts beweist, dass etwas nicht in Ordnung ist, außer natürlich, dass der Tunnel nicht aufhört.“

Der Student will die Notbremse ziehen, aber er stürzt. Der Zug fährt abwärts. Durch die Tür des Speisewagens sieht man Menschen, die einander fröhlich zuprosten. Das Getöse wird immer lauter. „Wir müssen zur Lok“, schreit der Zugführer. Rechts und links nur Felswände zu sehen. Der Weg gestaltet sich schwierig. Die beiden machen eine Pause, nehmen sich Zeit und rauchen gemeinsam eine Zigarre. Ablenkungsmanöver? 18.40 Uhr – eigentlich sollten sie schon am Ziel sein. Der Zug fährt weiter abwärts, rast weiter durch den Tunnel. Sie kämpfen sich vor, erreichen mit Mühe den Führerraum: Kein Lokführer da. Der Student zieht die Notbremse, betätigt Hebel, versucht den Zug anzuhalten. Aber die Maschinen reagieren nicht. „Das haben wir schon alles versucht“, versichert der Zugführer „gleich als wir die Änderung in der Strecke bemerkt haben.“ Der Zug nimmt weiter an Geschwindigkeit zu. Sie können nicht mehr gerade stehen. „Und wo ist der Lokführer?“, fragt der Student. „Abgesprungen, schon nach fünf Minuten“, antwortet der Zugführer. „Und sie?“ „Ich? Ich bin der Zugführer. Ich habe immer ohne Hoffnung gelebt. Der Student begreift die Aussichtslosigkeit. Als er noch zu Anfang der Fahrt im Abteil gesessen hatte, war schon alles verloren.“

Er müsse zurück, schreit der Zugführer, die Leute beruhigen. Das sei seine Pflicht. Er müsse es wenigstens versuchen. Doch er schafft es bei der Neigung des Zuges nicht zurückzugehen. „Was sollen wir tun?“, schreit der Zugführer durch den Lärm. Der Student antwortet: „Nichts“

(<http://www.deutschunddeutsch.de/contentLD/GD/GT64tTunnel.pdf>)

Wie hoffnungslos – diese Geschichte.

Womit lenkst du dich davon ab, dass es unweigerlich auf den Tod zugeht?

Ich tue das auf vielfältige Weise.

Durch Jesus haben wir Hoffnung auf Gottes Herrlichkeit. (Römer 5,29)

Jesus sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.“ (Johannes 11,25)

**Rettung heißt Leben**

Amen

Segen nach Epheser 1,13 -18

Ihr habt die Botschaft der Wahrheit gehört, das Evangelium, das euch Rettung bringt.

Gott schenkt Rettung in Jesus Christus.

So öffne er dir die Augen deines Herzens, dass du erkennst, was für eine Hoffnung Gott dir gegeben hat, als er dich berief zu einem reichen und wunderbaren Erbe.